

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

Die Zeitung wird täglich nachmittags für den folgenden Tag gedruckt.  
Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Rgr.

## Noch ein Wort über die angeblich beabsichtigte Decentralisation Frankreichs.

Leipzig, 2. Sept. Es ist ein Gedanke vornehmlich, der selbst dem gegenwärtig über Frankreich herrschenden System das Aufgeben eines Theils seiner ungeheuern Allgewalt wünschenswerth und vortheilhaft erscheinen lassen möchte, ein Gedanke, den Graf Morny in den Worten formulirt hat: „An dem Tage, wo das Departement, die Gemeinde und das Individuum sich sozusagen selbst verwalten können, werden die Geschäfte schnell befördert werden und vielfache Unzufriedenheit, die sich bis zur Centralgewalt ausdehnt, wird verschwinden.“ Und ferner: „Das Land muß nicht alles von der Regierung erwarten und nicht in seiner bösen Laune diese für die Wendung der Ereignisse und der Jahreszeiten verantwortlich machen, deren Herr sie unglücklicherweise nicht ist.“

Die Anspielung ist unschwer zu verstehen. Man weiß, wie die öffentliche Meinung Frankreichs, durch die jetzige Regierung, welche in allen nur möglichen Beziehungen gleichsam die Vorsehung zu spielen versucht hatte, verhöhnt, von dieser Regierung auch in solchen Fällen Abhülfe verlangte, wo menschliche Kraft nichts vermag, z. B. bei den großen Ueberschwemmungen vor einigen Jahren, beim Mißrathen einer Ernte oder bei der letzten allgemeinen Handelskrise, und daß sie nahe daran war, die Regierung darum anzuklagen, daß sie nicht auch hier Hülfe schaffe. Wie unbequem und empfindlich dies einer Regierung sein mußte, welche eben in jener providentialen Stellung, die sie sich gegeben, eine wichtige Quelle ihrer Macht und Popularität sucht, und die namentlich die arbeitenden Klassen dadurch fester an sich zu ketten meint, begreift sich wohl. Schon das mag ihr verdrießlich sein, wenn sie, wie jetzt wieder bei Anlaß der neuesten Reise des Kaisers, mit so vielen und übertriebenen Unterstützungsgesuchen aller Art besüßelt wird, daß, wie öffentliche Blätter sagen, das ganze Jahreseinkommen Frankreichs, dreifach genommen, nicht ausreichen würde, solche zu befriedigen. In solchen Momenten mag dann wol der Kaiser und mögen seine vertrauten Rathgeber das Drückende der ungeheuern Verantwortung empfinden, welche das bestehende und von der gegenwärtigen Regierung noch aufs äußerste ausgeübte System des Alles-selbst-machens und Ueberall-eingreifens auf diese selbst gewälzt hat, und jene Regierungen beneiden, die, wie die englische, von solchen Anmuthungen nichts wissen oder denselben kaltblütig ein bloßes Help your self! und Go on! entgegensetzen können.

Und nicht bloß aus dem Standpunkte der persönlichen Bequemlichkeit oder des Wunsches nach ungeschmälerter Popularität des jetzigen Herrschers ist jener Gedanke, daß es besser sei, der Regierung die Verantwortung für das Thun und Lassen, das Wohl- oder Uebelbestehen der Unterthanen abzunehmen und solche vielmehr auf diese letztern selbst, wohin sie gehört, zu übertragen, es ist ein durchaus richtiges vernünftiges politisches Princip, was diesen Wunsch dictirt. Die notwendige Stärke der Regierung, welcher Art diese auch sei, und die Ruhe des Staats — Dinge, welche die Männer aller Parteien, sobald sie nicht den Umsturz und die Anarchie wollen, gleichermaßen wünschen müssen — heischen gebieterisch, daß die verderbliche Quelle ewiger Unzufriedenheit, welche in der von der Regierung sich heizgelegten oder aufgebürdeten Allmacht und Vielregiererei gegeben ist, verstopft werde. Raudot, einer der aufgeklärtesten und besonnensten Wortführer des Princips der Decentralisation, ein Mann von durchaus unabhängiger Gesinnung und Stellung, sagt sehr treffend über diesen Punkt in seinem Buche „Die mögliche Größe Frankreichs“ (S. 29 der Vergius'schen Uebersetzung):

„Je mehr die Regierung in der Wirklichkeit ihre administrativen Befugnisse vermehrt, je mehr sie übernimmt, alles zu bestimmen, alles anzuordnen und zu thun, je mehr sie ihr Heer von Beamten vergrößert und seine unzähligen Reserven von Wittstellern, desto weniger ist sie stark, weil sie unter dem Gewicht der ungeheuern Verantwortlichkeit wankt und weniger zufrieden als undankbar und misvergnügt macht. Je mehr sie sich allein über eine in Individuen aufgelöste Gesellschaft und einen ungeheuern Haufen, der alles von ihr erwartet, erhebt, desto mehr fehlt es ihr an Unterstützung und sie ist dem Schwindel ausgesetzt. Je mehr man von oben herab verwaltet und diese Nation regiert, desto weniger regierbar wird sie.“

Diese unangreifbare und allgemein gültige Wahrheit mag wol auch die gegenwärtige Regierung Frankreichs begreifen. Und wie sollte dem so scharfsinnigen Vetter dieser Regierung die ungeheure Gefahr entgehen, die für ihn wie für jede Regierung darin liegt, daß er das Volk gewöhnt hat, von der allgegenwärtigen und allmächtigen Hand des Staats immer mehr und selbst das Unmögliche für die Befriedigung seiner Bedürfnisse, Neigungen und Wünsche zu erwarten — eine Erwartung, die früher oder später notwendigerweise unerfüllt bleiben muß?

Insofern also dürfte man sich nicht darüber wundern, wenn selbst eine durch ihren Ursprung und durch ihre ganze Politik so sehr auf die unbedingte Alleinherrschaft angewiesene Regierung wie die des dritten Napoleon

gleich im eigenen Interesse es für notwendig fände, von dieser Omnipotenz etwas aufzugeben und der Strömung des Volkgeistes eine andere Richtung zu geben.

Aber freilich hat die Sache auch eine Rehrseite, welche das gegenwärtige System in Frankreich am allerwenigsten übersehen wird. Es wäre wol ganz angenehm und bequem, der fortwährenden Zumüthungen, die man von allen Seiten an die Centralgewalt richtet, überhoben, gegen den Unthun und die Unzufriedenheit, welche jede Nichterfüllung derartiger Gesuche erzeugt, gestützt zu sein, wenn man nur nicht mit dem Verzicht auf die bis jetzt behauptete allhülffreie und providentielle Stellung zugleich ein so wirksames Mittel der Gewinnung persönlicher Anhänger, der Fascinirung der öffentlichen Meinung, der Rechtfertigung eben jener unumschränkten despotischen Gewalt aus den Händen gäbe, deren man aus andern Gründen nicht wohl entbehren kann.

So bewegt man sich in einem Kreise, aus welchem man nicht heraus kann; weil man unumschränkt regieren will oder zu müssen glaubt, muß man, wie einmal dort die Verhältnisse sind, auch im Sinne einer administrativen Centralisation und Omnipotenz regieren und, weil jede Verengerung der künstlichen Spannung der centralisirten Verwaltungsmaschine allerdings auch eine Verminderung der Unumschränktheit der obersten Regierungsgewalt nach sich zieht, deshalb wird man zu einer solchen sich schwerlich entschließen können und wollte Napoleon III. sich mit der Rolle eines constitutionell beschränkten Monarchen begnügen, wie etwa die Königin von England, dann würde ihn nichts hindern, das System absoluter Centralisation in der Verwaltung aufzugeben; ja er würde diese seine constitutionelle Gewalt wahrscheinlich am sichersten befestigen, wenn er solches thäte. Allein das will der jetzige Kaiser der Franzosen nicht, und vielleicht kann er es sogar, wie nun einmal die Verhältnisse und seine eigenen Antecedentien sind, nicht mehr; er muß und er wird, solange er herrscht, absolut herrschen. Deshalb aber dürfte es ihm auch schwerlich gelingen, der unabweisbaren Konsequenz dieses seines Systems, welches die aufs äußerste getriebene Centralisation des ganzen Staatslebens in seiner Person ist, und den damit verbundenen Unbequemlichkeiten für ihn selbst und Inconvenienzen für den Bestand seiner Regierung zu entziehen. *Invitum satum trahunt!*

## Deutschland.

□ Vom Rhein, 31. Aug. Dr. S. Eckerling, der frühere Redacteur des „Deutschland“, hat einen Beitrag zur Geschichte der katholischen Presse in Deutschland veröffentlicht, der ein Document von höchster Wichtigkeit für die Tagesgeschichte ist, besonders im Hinblick auf die demnächst zu haltende Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, in deren Verhandlungen die Presse eine hervorragende Stelle einzunehmen pflegt. Es geht eine Reihe wichtiger Sätze aus diesen Mittheilungen hervor: 1) daß die specifisch katholische Presse keinen Anhalt im katholischen Volke hat, nicht durch ihre Abonnenten, sondern durch die Geldbeiträge einzelner Päpste, besonders aber der Erzbischöfe, Bischöfe, Klöster etc. unterhalten wird, obgleich die Verwendung der Gelder von Seiten kirchlicher Corporationen zu solchem Zweck kaum zu rechtfertigen sein dürfte, da es sich hier um ein wesentlich politisches Unternehmen handelt. Bei der Rheinischen Volkshalle sind nach den Mittheilungen Dr. Eckerling's in dem einen Jahre 1849 30000 Thlr. verbraucht worden. Auch bei der Deutschen Volkshalle war das Actienkapital bald verzehrt und neue Zuschüsse erforderlich, welche von dem katholisch-conservativen Presseverein aufgebracht wurden, und Deutschlands begann mit 90 Abonnenten! Aus den vielfachen finanziellen Krisen, welche das Journal „Deutschland“ in seinem kurzen Dasein bestand, wurde es durch die Erzbischöfe von Köln und Breslau, den Primas von Ungarn und den Bischof von Ruma gerettet, wie denn auch die Actien sich größtentheils in den Händen geistlicher Herren befanden; dennoch mußte mehrmals Dr. Eckerling das Geld zum Fortbestehen auf Reisen zusammenbetiteln“ (S. 67); denn die 10000 Katholiken in Frankfurt a. M. ließen nicht einmal in der Druckerei des Blatts ihre Drucksachen anfertigen, und in ganz Frankfurt a. M. waren höchstens 50 Exemplare abonniert. Auch das frankfurter katholische Kirchenblatt sollte 1855 aus Mangel an Abonnenten eingehen und wurde nur als Beilage zum „Deutschland“ fortgesetzt. 2) Auch die gewöhnliche Ansicht von der guten Organisation der ultramontanen Partei erhält durch die Mittheilungen Dr. Eckerling's einen mächtigen Stoß. Auch hier überwiegen die persönlichen Ansichten und Leidenschaften die Anhänglichkeit an das Princip. Mit Zerwürfnissen begann die Rheinische Volkshalle, mit Zerwürfnissen endete „Deutschland“. Für ihre Beiträge wollten die Theilhaber einen Einfluß auf den bedrängten Redacteur ausüben, und von dem dabei üblichen Klaffenstil theilt Dr. Eckerling einige ergötzliche Beispiele mit (S. 7—9). Als „Deutschland“ 1855 erschien, warnten einige Mitglieder des früheren Comité der Volkshalle davor, einige Unterschriften wurden in-

iel  
welcher  
einbreiten  
nd, wird  
führt man  
dition der  
2944—46]  
reide  
au und  
Provision  
den Rich-  
hnen wir  
27 Egr.  
21 1/2 "  
23 "  
17 1/2 "  
ner,  
aire  
rtors Boy-  
ischen No-  
Systeme,  
Befragungen,  
Artikeln  
Militär-  
u. f. w.  
St. Ger-  
mehrerer  
anstecken-  
en der ve-  
cur. An-  
ngen der  
Belgische  
Heilung,  
Ausschüssen.  
Heilberfah-  
einigenden  
ment von  
Rapporte.  
Boyreau-  
des Blutes  
urzer Zeit:  
Geschwür  
kritischen  
ders gegen  
welche das  
anken —  
ttels deut-  
n, worauf  
ält, indem  
udeau de  
3. [3052]  
etroffenen  
rol  
ür Braun-  
shes Lager  
verkauften  
rnst.  
ff in Ber-  
auffg. —  
St. Anna  
n Mägeln  
ar Stabs-  
St. Oti-  
Leipzig ein  
in Eifer-  
in Leip-  
Leipzig ein  
ohn. —  
(ledig.)  
e in De-  
r Wolff